

4|2014

Schreibtischtäter | Neues Forschungsprojekt untersucht die Ministerien im Nationalsozialismus

Netzwerker | Intensive Zusammenarbeit macht Gedenkstätten sichtbar

Einzelkämpfer | Friedrich Lists Nachlass zeigt ihn als Ökonom, Politiker und Unternehmer

# Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE VON BADEN-WÜRTTEMBERG



Momente  
kennenlernen:  
kostenloses  
Probeexemplar unter  
[www.staatsanzeiger.de/shop](http://www.staatsanzeiger.de/shop)

# Kriegserlebnisse ausstellen – aber wie?

Die Rubrik „Museumsland“ berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über die unterschiedlichen Arten, den Ersten Weltkrieg auszustellen.

Der Erste Weltkrieg musste erst 100 Jahre alt werden, damit sich die Deutschen für ihn interessierten. Vom „Grande Guerre“ oder „Great War“ sprach hierzulande zumindest niemand. Erst jetzt scheint auch in Deutschland die Zeit reif für eine neue Annäherung an den Ersten Weltkrieg, und diese Annäherung erfolgt von Mensch zu Mensch.

Die Ausstellungen 100 Jahre nach Kriegsausbruch versuchen, den Krieg nahe an den Menschen heranzurücken und bemühen sich erlebbar zu machen, was dieser Krieg für den Einzelnen bedeutete. So beginnt die Stuttgarter Ausstellung „Fastnacht der Hölle – Der Erste Weltkrieg und die Sinne“ im Haus der Geschichte mit fünf Stelen, die von der Decke herunterhängen und vermitteln sollen, wie der Krieg schmeckte, roch, sich anfühlte, wie man ihn hörte und sah. Diese Schau setzt nicht nur den Besucher sinnfälligen Kriegseindrücken aus, sie holt auch Zeitzeugen auf spektakuläre Art auf die Bühne,

indem sie deren Zitate auf das schräge Glas der Objektvitrinen projiziert. Die Erlebnisberichte werden so zu ausstellbaren Objekten und fügen der Schau jene Erlebnisnähe, jene sinnliche und emotionale Eindrücklichkeit hinzu, die ihr im Laufe des Parcours immer mehr abhandenkommt.

Dem individuellen Kriegsschicksal widmet sich auch die Wanderausstellung „Menschen im Krieg 1914-1918 am Oberrhein“, ein deutsch-französisches Kooperationsprojekt des Landesarchivs Baden-Württemberg und der Archives Départementales du Haut-Rhin. Diese Schau erzählt die Geschichten von 32 Personen aus Baden und dem Elsass anhand von reproduzierten Fotografien und Schriftstücken und blickt dabei vor allem auf das erlebte Leiden.

Für deutsche Kriegsausstellungen sind solche erfahrungsgeschichtlichen Perspektiven ein vergleichsweise neues Phänomen. Vorreiter war hier Großbritannien, allen voran das Imperial War Museum in London, das seit seiner Eröffnung 1920 vom „Great War“ aus der Perspektive des einfachen Mannes berichtet. Diesem Ansatz ist auch die neue „First World War Gallery“ verpflichtet, die im Juli 2014 eröffnet wurde und neben dem individuellen Kriegserlebnis der Zeitgenossen das Nacherleben für die heutigen Besucher stark macht, dabei aber ziemlich überdreht. Hier jagt eine Attraktion die nächste: Hinter Zitaten und Objekten blinken Bildschirme mit aufwendigen Animationen, und nebenan lockt schon die Mitmachstation. Und natürlich gibt es auch einen Schützengraben, durch den man laufen kann und über dem sich ein Panzer von der Decke herabsenkt. In dieser Schau paaren sich Medien und Mobiliar mit Kunst und Krempel in einem „total environment“, das alles umfängt und in dem jede subtile Inszenierungsidee scheitert, weil sie im schrillen Alarmismus der Szenografie und Bildwelten untergeht.

Die Erste-Weltkriegs-Galerie des britischen Imperial War Museum ist das jüngste Beispiel einer neuen, multimedialen Ausstellungskultur, die Genre-grenzen sprengt und sich an der Dramaturgie des Films und des Theaters orientiert: Sie arbeitet mit persönlichen Geschichten und Protagonisten, um emotionale Nähe zum Geschehen und eine dramatische Handlung zu erzeugen. Sie leitet den Besucher auf festgelegten Wegen durch den Raum, um linear eine Geschichte erzählen zu können. Sie baut Geschichte nach (Schützengraben!) und dynamisiert die einst statische Ausstellung durch schnelle Bildfolgen, Töne und interaktive Angebote. Kurzum, sie erzeugt Räume, die den Besucher in das Geschehen hineinziehen sollen.

Derlei Erlebniswelten finden sich in deutschen Kriegsausstellungen nur selten. Hier bevorzugt man eine distanziertere, abstraktere Formensprache und schlägt einen nüchterneren Ton an. Der Missbrauch des „Geschichtsfühls“ und „Geschichtsbegehrens“ in der Zeit des Nationalsozialismus hatte Emotionen als Vehikel historischer Erkenntnis diskreditiert. Die Sozialgeschichte mit ihrer Vorliebe für Strukturen und Prozesse und ihren menschenleeren Geschichtsdarstellungen tat ein Übriges, um Einfühlung und Empathie zu vermeiden. Neue Aufmerksamkeit erhielt die Emotion für das historische Lernen hierzulande erst im Zuge der US-Fernsehserie „Holocaust“ von 1979, die sich mit Emotionalisierung, Dramatisierung und Personalisierung dreier Stilmittel bediente, die inzwischen auch für immer mehr Ausstellungen interessant werden.

Die Nähe zum Menschen kann in den Ausstellungen also höchst unterschiedlich ausfallen. Im Fall der aktuellen Weltkriegsschauen ist sie dem Bedürfnis geschuldet, auch 100 Jahre nach dem Ereignis eine Sprache zu finden, die verständlich ist. Die Krux ist nur, den richtigen Ton zu treffen, um aus dem Debakel kein Spektakel zu machen und Gewalt und Leiden nicht zu banalisieren.

Prof. Dr. Thomas Thiemeyer ist Juniorprofessor am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Tübingen.

## Neues aus der Museumsszene Baden-Württembergs

### Fürstengrab von Gammertingen jetzt im Landesmuseum Württemberg

Die Schausammlung „Legendäre Meisterwerke“ im Landesmuseum Württemberg ist seit Oktober 2014 um eine Attraktion reicher. Mit dem Fürstengrab von Gammertingen ist eines der reichsten Männergräber des 6. Jahrhunderts zu sehen, mit einem prächtig verzierten byzantinischen Spangenhelm und einem beeindruckend vollständig erhaltenen Kettenhemd. 1902 hatte Leopold Fürst von Hohenzollern den nahe Sigmaringen geborgenen Fund erworben, um ihn der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. Dank großzügiger Unterstützung der Museumsstiftung Baden-Württemberg und der Kulturstiftung der Länder erhielt jetzt das Landesmuseum die kostbaren Objekte aus dem Besitz S.H. Karl Friedrich Fürst von Hohenzollern.

### „Höhlen der ältesten Eiszeitkunst“ bald UNESCO-Welterbe?

Die Kultusministerkonferenz hat beschlossen, die Höhlen der Schwäbischen Alb mit ihrer Eiszeitkunst 2016 bei der UNESCO in Paris als Antrag Deutschlands zur Aufnahme in die Welterbeliste einzureichen. Damit landete der Vorschlag des Landes Baden-Württemberg auf Platz eins der sogenannten deutschen Tentativliste. Auf dieser Liste stehen Vorschläge der Bundesländer, für die in den kommenden Jahren ein Welterbeantrag gestellt werden soll. Aus den Höhlen von Lonetal und Achthal stammen die derzeit ältesten bekannten Kunstwerke der Menschheit: über 40.000 Jahre alte Tier- und Menschenfiguren sowie Musikinstrumente.

### Museen als Partner der Ganztageschule

Die Museen in Baden-Württemberg können jetzt außerschulische Bildungspartner der Ganztageschulen werden. Noch vor Beginn des neuen Schuljahres hat Jan Merk, Präsident des Museumsverbandes, zusammen mit anderen Dachverbänden eine entsprechende Rahmenvereinbarung mit dem Land unterzeichnet. Die Museen sind damit offiziell Kooperationspartner und können in Zusammenarbeit mit den Schulen verlässliche Bildungs- und Betreuungsangebote erstellen. Für die konkrete Durchführung sind allerdings noch zahlreiche Fragen offen, die auf einer Tagung des Verbandes am 17. und 18. April 2015 in Bietigheim-Bissingen diskutiert und geklärt werden sollen.

